

Zum Abschluss der Serie „Damals und Heute“ über Reckenfeld, die im Mai 2010 begann und am 25. Juni 2011 endete, wurde von Manfred Rech in Aussicht gestellt, dass es im Jahr 2012 eine weitere Serie über die Reckenfelder Geschichte geben könnte.

BLICKPUNKT GESCHICHTE

Gespräch über Reckenfelds Ausnahmestellung

# „Einzigartige Struktur“

Abschied auf Zeit: Reckenfeld-Historiker Manfred Rech über seine Forscher-Motivation

RECKENFELD. Er gilt als die Instanz, wenn es um die Lokalgeschichte Reckenfelds geht. Seit Ende der 90er Jahre beschäftigt sich Manfred Rech mit der Historie dieses in vielerlei Hinsicht besonderen Ortsteils. Weit über ein Jahr lang, genau 61 Wochen, hat Rech Freitag für Freitag mit seiner Kolumne „Reckenfeld – damals und heute“ die GZ-Leser gefesselt. Heute erscheint der vorläufig letzte Teil dieser Serie. Aber keine Sorge: Manfred Rech macht weiter. Schon ganz bald.

„Ich befinde mich mitten in der Recherche“, sagt Rech. Es geht um neue Themen, denn wiederholen mag der Lokalgeschichtler sich natürlich nicht. „Ich denke, dass meine neue Serie etwa im Dezember 2011 starten wird. Es soll vor allem um Reckenfelder Persönlichkeiten gehen, um Menschen, die wichtig waren und etwas bewirkt haben für den Ort.“

Ein weiterer Schwerpunkt seiner künftigen GZ-Serie sollen die unruhigen 30er Jahre sein, vor allem die frühen Dreißiger. „Da gab es hier Schlägereien zwischen Nazis und Kommunisten – wie in Berlin“, sagt Manfred Rech. All das und vieles mehr wird er kurzweilig wie immer aufarbeiten und ab der Weihnachtszeit allwöchentlich exklusiv den Lesern der Greverner Zeitung vorstellen.

Jetzt aber heißt es – zumindest vorläufig – Abschied nehmen von Manfred Rechts wöchentlicher Kolumne. Deshalb sprachen wir mit ihm über seine Serie, über seine Leidenschaft für Geschichte

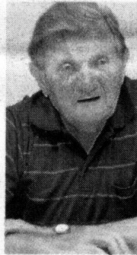
und über sein spezielles Verhältnis zu Reckenfeld:

**Herr Rech, Sie werden in den nächsten Monaten gar nicht mehr auf der Straße wegen Ihrer GZ-Serie angesprochen. Werden Sie das nicht vermissen?**

(Lacht) Ja, schade, das wird jetzt erstmal nicht mehr passieren. Oder aber die Leute fragen mich: Wann schreibst du denn wieder was? Ein einziges Mal bin ich übrigens angebaggert worden, dass ich etwas Falsches in der Serie geschrieben hätte. Das war mitten auf dem Marktplatz! Ansonsten waren all die Reaktionen aber sehr positiv, das hätte ich anfangs gar nicht gedacht. Natürlich nimmt man das erfreut zur Kenntnis.

**Wie kam es eigentlich zu Ihrem ausgeprägten Interesse für die Lokalgeschichte Reckenfelds?**

Als ich 1999 pensioniert wurde, wollte ich meine freie Zeit sinnvoll ausfüllen. Ich habe mich also gefragt: Was machst du als Rentner? Es interessierte mich immer schon, wie das früher war in Reckenfeld, deshalb habe ich begonnen, mich darum zu kümmern. Anfangs noch etwas verhalten, aber dann wurde daraus schnell eine regelrechte Lawine, ein Selbstläufer. Die Frühgeschichte Reckenfelds als Munitionsdepot, das hat mich fasziniert. Ich wollte hinter die reinen Fakten und



Daten schauen. Hinzu kam eine gewisse Technik-Affinität, die mir vieles bei der Recherche erleichterte.

**Was ist denn aus Ihrer Sicht an der Geschichte Reckenfelds so besonders?**

Die Struktur Reckenfelds ist einzigartig. Die Art und Weise, wie der Ort entstanden ist, gibt es meines Wissens nach kein zweites Mal in Deutschland. Reckenfeld wurde gegründet als Munitionsdepot und ist – trotz aller Umbauten – in seinen wesentlichen Strukturen noch immer so erhalten. Nehmen Sie die Blöcke, die gebogenen Straßen, die Gräben – auch wenn die nun nach und nach zugeschüttet werden. Ein Gemeinwesen, das ein Depot als Keimzelle hat, das ist schon etwas Besonderes!

**Gibt es außer Ihnen in Reckenfeld noch andere Hobbyhistoriker, die sich so intensiv mit der Geschichte Reckenfelds beschäftigt haben?**

Ja, die gab und gibt es. Früher war Bernhard Rautenberg da sehr aktiv. Er ist aber mittlerweile verstorben. Gerd Strotmann wäre ebenfalls zu nennen, der kümmert sich heute noch sehr um die Lokalgeschichte. Und auch Roland Böckmann tut das recht intensiv. Eine konkrete Zusammenarbeit gibt es zwar derzeit nicht, aber ich habe insbesondere von Rautenberg und Strotmann viele Unterlagen bekommen. Das war stets eine gute Unterstützung.

**Wie viel Zeit verbringen Sie eigentlich pro Woche mit Ih-**

**rem Hobby, der Geschichte Reckenfelds?**

Ich sitze jeden Tag vor dem Rechner. Anfangs war es schon heftig, da habe ich bestimmt sechs bis acht Stunden pro Tag mit Recherchen verbracht. Das war wie eine Droge. Meine Frau meinte dann irgendwann, das könne so nicht weitergehen. Ich hatte etwa meine Gartenarbeit komplett vernachlässigt. Inzwischen ist der Aufwand schon einiges weniger geworden, aber zwei Stunden sind es auch heute noch täglich, mindestens! Insgesamt sind es Tausende von Stunden, die ich der Geschichte Reckenfelds gewidmet habe. Alleine die Zeit, die ich im Staatsarchiv in Münster oder im Stadtarchiv in Greven verbracht habe...

**Wie beurteilen Sie als Ur-Reckenfelder eigentlich die immer mal wieder aufflackernden Animositäten zwischen Greven und Reckenfeld?**

Ach ja, natürlich gab es Probleme zwischen Greven und Reckenfeld, früher vor allem. Aber heute? Die permanenten Sticheleien einiger Reckenfelder in Richtung Greven kann ich nicht mehr nachvollziehen. Und eine ganze Reihe von Leserbriefen schon mal gar nicht. Und dann immer die gleichen Themen, hoch und runter, irgendwann reicht's einfach! Auch die Kritik an Bürgermeister Peter Vennemeyer halte ich teilweise für maßlos überzogen. Denn ich glaube nicht, dass in Greven eine Politik gegen Reckenfeld gemacht wird.

Interview: Michael Hagel